

Umkämpfte Zukunft

Zum Verhältnis von Demokratie, Nachhaltigkeit und Konflikt

Emily Drewing, Julia Zilles und Julia Janik

Im März 2021 wurde die aktuell vermutlich berühmteste Klimaaktivistin der Welt während eines Fernsehinterviews mit einem fiktiven Szenario konfrontiert. Darin rief sie der US-amerikanische Präsident Joe Biden an, erklärte, er verfüge über magische Kräfte (genauer: »a presidential magic wand«), mithilfe derer er jedwede Maßnahme und Policy wortwörtlich im Handumdrehen realisieren könne, und fragte Greta Thunberg, was er mit Blick auf die Klimakrise unternehmen solle. Auf die Frage des Journalisten Mehdi Hasan, was sie Biden entgegnen würde, antwortete Thunberg: »Well, nothing, because that's not democratic. I mean, an elected leader cannot do anything without support from voters. And I would not want anyone to do anything that would not have their support, because that would be undemocratic. And democracy is the most precious thing that we have, and we must not risk that.« (MSNBC 2021)

Sie würde ihm also keine konkreten Schritte zur sofortigen Umsetzung anraten, weil das, so Thunberg, nicht demokratisch ist, und nichts wertvoller sei als die Demokratie. Mit Blick auf die bisherigen Klimaschutzbestrebungen demokratisch (und nicht demokratisch) verfasster Staaten lässt sich indes fragen, welcher Rang in der Wertehierarchie dem Erhalt planetarer Lebensgrundlagen zukommt, welcher ihm eingedenk klimawissenschaftlicher Erkenntnisse zukommen *sollte* – und wie man damit umgeht, wenn zwischen diesen beiden Hierarchisierungen Diskrepanzen vorliegen. Während manche Aktivist:innen angesichts eines bevorstehenden Endes der (für Menschen bewohnbaren) Welt unbedingten Anlass zu zivilem Ungehorsam, ja zur Rebellion sehen (vgl. Freier/Schneider 2022), zeigen Umfrageergebnisse, dass selbst die (gemessen an der vielbeschworenen Dringlichkeit tiefgreifender Veränderungen) gemächlichen Schritte vielen Menschen zu schnell gehen und (verstärkt) der Vermittlung bedürfen – dies gilt vor allem für Personen, deren Demokratie- und Politikvertrauen ohnehin gering ausgeprägt ist (vgl. Eversberg 2022; Mokros/Schatzschneider 2022; Teune 2022).

Gleich vorab: dieser Band gibt keine Antworten, die geeignet sind, das beschriebene Spannungsfeld zwischen (klima)wissenschaftlichen Erkenntnissen, daraus abzuleitenden Maßnahmen und ihrer Mehrheitsfähigkeit aufzulösen – dies zu versuchen, ist (und bleibt hoffentlich auch) Gegenstand demokratischer und gesellschaftlicher Aus-

handlungsprozesse (man könnte auch sagen: Konflikte). Die hier gesammelten Beiträge sind Annäherungen, um dieses Ringen, diese Verwerfungen und Widersprüche besser zu verstehen. Sie vermessen gesellschaftliche Resonanzen auf existierende Bemühungen um Klimaschutz und Nachhaltigkeit, diskutieren Prämissen, die ihnen zugrunde liegen und geben in der Folge explizit oder implizit Hinweise, wie mit alledem womöglich (besser) umgegangen werden kann. Die Beiträge unterscheiden sich zum einen hinsichtlich ihrer Schwerpunktsetzung auf einen eher konzeptionellen oder eher empirischen Zugang. Zum anderen lassen sie sich hinsichtlich der Profundität der Veränderungen, die sie im Sinne der Nachhaltigkeit präsupponieren – kann die Abwendung der Klimakatastrophe in Fortführung angepasster wachstumsbasierter Lebens- und Wirtschaftsweisen gelingen, oder sind es genau diese Grundfesten, die es zu erschüttern gilt? (vgl. Großmann/Roskamm 2022; Krüger 2022a; Zorn 2022) – unterscheiden.

Notwendig diffus? Was von der Nachhaltigkeit übrig bleibt

Bislang kaum tangiert von den Schritten zu seiner Verlangsamung schreitet der Klimawandel voran; teils noch befeuert durch unintendierte Nebenfolgen von Maßnahmen, die eigentlich seiner Abmilderung dienen sollten. Man könnte an dieser Stelle berechtigterweise viele Seiten mit Hinweisen zum menschengemachten Ursprung der Klimakatastrophe füllen – und mit Informationen zu ihren zahlreichen, für Flora, Fauna und zukünftige Generationen nahezu unvorstellbar verheerenden Auswirkungen. Gleichfalls ließe sich auf die unzähligen Extremwetterereignisse der letzten Jahre verweisen, um zu illustrieren, welche gravierenden Auswirkungen der Klimawandel bereits gegenwärtig zeitigt. Sodann ließe sich herausstellen, wie wichtig es ist, jetzt schnell, konzentriert und wenn nötig radikal zu handeln, um diese Entwicklungen immerhin noch abzumildern. Auch müsste angemerkt werden, dass Fragen sozialer Gerechtigkeit bei alledem immer von höchster Relevanz sind, etwa: Wie und wo sind die Auswirkungen der Klimakatastrophe besonders verheerend? Wer ist demnach in besonderem Maße betroffen? Welche Verteilungen von Lasten und Nutzen gehen mit Strategien zur Adressierung der sich bereits deutlich abzeichnenden Krisen einher? Wie lässt sich das demokratisch (besser) aushandeln? Wie verhält sich das zu bestehenden Ungleichheiten? Und wie kann es demnach gelingen, den gesellschaftlichen »Provokationen der ökologischen Transformation« (Vogel 2022: 10) gerecht und im Sinne gleichwertiger Lebensverhältnisse zu begegnen?

Alltagssprachlich kondensieren sich Forderungen und Bestrebungen, die Klimakatastrophe und ihre Effekte auf ein Ausmaß zu begrenzen, das sich hoffentlich noch halbwegs bewältigen lässt und die genannten Fragen idealerweise hinreichend beantwortet, im Begriff der Nachhaltigkeit. Laut Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bedeutet Nachhaltigkeit, »die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden. Dabei ist es wichtig, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – wirtschaftlich effizient, sozial gerecht, ökologisch tragfähig – gleichberechtigt zu betrachten« (BMZ 2022: o.S.). So weit, so wichtig, so unkonkret. Im Sinne der Nachhaltigkeit werden Menschen zu Vegetarier:innen, organisieren weltweit Klimastreiks und

üben sich in *ökologischer Distinktion* (vgl. Neckel 2018b). Unternehmen und Politiker:innen suchen nach Möglichkeiten, *grünes Wachstum* zu fördern, während gleichzeitig vielfach postuliert wird, dass eine *genuin* nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise eben gerade eine Abkehr von bewährten Wachstumslogiken erfordert.

Handlungen, Maßnahmen und Strategien unter dem Vorzeichen der Nachhaltigkeit folgen demnach keiner gemeinsamen Prämisse oder geteilten Maxime. Das Feld ist fragmentarisch; es zeigt sich als lückenhaftes Mosaik anstelle des fein abgestimmten Puzzles, das man sich eingedenk der Tragweite prognostizierter Entwicklungen wünschen könnte. Die Diffusität, die sich ergibt, »indem überall und auf alles das Etikett *nachhaltig* geklebt wird« (Großmann/Roskamm 2022: 130), bringt eine gewaltige inhaltliche Beliebigkeit mit sich: es können sich alle auf Nachhaltigkeit als übergreifendes Ziel einigen, denn was genau damit gemeint ist, bleibt offen. So ist Nachhaltigkeit »randvoll mit systemimmanenten Floskeln und Interessen aufgefüllt« (ebd.: 133f.), die – wohl auch, da »es hierzulande praktisch keine Bevölkerungsteile gibt, die nicht in der einen oder anderen Weise selbst in die Steigerungsdynamiken verstrickt und an ihrer jedenfalls partiellen Aufrechterhaltung interessiert wären« (Eversberg 2022: 162) – dazu führen, dass der Wandel zu einer nachhaltigeren Gesellschaft weithin als inkrementelles Unterfangen gedacht wird: »the objective of a sustainable future is to be achieved in the framework of the industrial past« (Kropp 2018: 571). Nachhaltigkeit könne, so Neckel (2018a), daher nicht als Lösung gelten, sondern müsse vielmehr als Problem betrachtet werden.

Angeichts der inhärenten *nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit* postmoderner westlicher Gesellschaften (vgl. Blühdorn et al. 2020), der entsprechend noch ausstehenden Umsetzung wirkmächtiger Strategien für den Umgang mit der Klimakatastrophe sowie teilweise gegenläufiger Effekte bereits umgesetzter Schritte ist dies zweifellos ein Problem. Der nach dem Dafürhalten von Aktivist:innen und (Klima-)Wissenschaftler:innen erforderliche Umfang von Maßnahmen – die nämlich möglichst profunde Veränderungen in sämtlichen menschlichen Lebens- und Wirkungsbereichen mit sich bringen sollten – lässt indes eine gewisse Unübersichtlichkeit erwarten, die ja (zugegeben sehr optimistisch betrachtet) auch auf die nötige gesamtgesellschaftliche Annahme des Primats der Nachhaltigkeit verweisen könnte. Einer solchen Durchdringung liefe es zuwider, fände Nachhaltigkeit nur in repräsentativ-demokratischen Arenen und Fachdiskursen statt oder überließe man jenen gar die alleinige Deutungshoheit darüber, was nun *wirklich* nachhaltig ist – und was nicht: »In dem Maße, wie sie in solutionistischem Gestus von politischen und wirtschaftlichen Akteuren als ökologisches Modernisierungsprogramm vorangetrieben wird, wird sozial-ökologische Transformation großen Bevölkerungsteilen als Elitenprojekt erscheinen« (Eversberg 2022: 163).

Ob nun Nachhaltigkeit vornehmlich als postdemokratische Wendung aufgefasst wird, die über Feigenblattpolitiken und Leuchtturmprojekte kaum hinauskommt und darin ihre eigentliche Funktion erfüllt, demokratischen Öffentlichkeiten die Beherrschbarkeit der sich bereits abzeichnenden Veränderungen durch Eingriffe, die kaum Anpassungen der Lebens- und Wirtschaftsweisen erfordern, zu suggerieren (vgl. Blühdorn 2013), oder ob man sie im Sinne ganz grundlegender Umwälzungsprozesse versteht: es herrscht offenkundig ein Mangel daran. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Sammelbands unterstreicht etwa der russische Angriffskrieg in der Ukraine, dass sowohl

der verstärkte Ausbau erneuerbarer Energien als auch durch kollektive Verhaltensänderungen gesteigerte Energiesuffizienz – also, sehr verkürzt gesprochen, ein *Mehr* an Nachhaltigkeit in der einen oder anderen Ausdeutung – nicht nur zur Sicherung von (erschwinglicher) Energie für die Bürger:innen, sondern ob verminderter Abhängigkeiten auch international zu mehr Integrität hätten beitragen können (da etwa Gas nicht aus weiteren Ländern, in denen Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung sind, importiert werden müsste). Die aktuelle Energiekrise verschärft zum einen den Zeitdruck für einen zügigen Ausbau der erneuerbaren Energien und bringt gleichzeitig andere Themen, wie etwa einen Ausstieg aus der Atomenergie, zurück in die politische Debatte. Die Beschleunigungsbemühungen treffen in vielen gesellschaftlichen Bereichen auf Beharrungskräfte – von der Art zu Heizen bis hin zur tief verankerten Automobilität. Während die Energiewende bislang vornehmlich als Stromwende gedacht wurde und auch wir uns in unserer bisherigen Forschung überwiegend mit dem Stromsektor beschäftigt haben, ist vor allem in den Sektoren Wärme und Verkehr noch sehr viel zu tun: So betrug der Anteil erneuerbarer Energien im Sektor Strom 2021 immerhin bereits 41,1 Prozent, im Sektor Wärme aber nur 16,5 Prozent und im Verkehrssektor sogar nur 6,8 Prozent (UBA 2022). Jenseits allen kriegsfolgenbedingten zusätzlichen Zeitdrucks verdeutlicht das auch ein Blick auf das Ziel der Klimaneutralität bis 2045 oder auf das gesetzlich festgelegte Ziel, bis 2030 den CO₂-Ausstoß um 65 Prozent im Vergleich zu 1990 zu senken.

Ganz gleich, ob gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit nun ideell der ökologischen Modernisierung, der Suffizienz oder einem »Spielraum zur Entwicklung eines gemeinsamen, umfassenden Narrativs des Klimaschutzes« zwischen »diesen Polarisierungen« (Radtke/Renn 2022: 40) entstammen: Die Komplexität des Unterfangens impliziert bereits, dass es keine Gesamtstrategie, keine perfekt orchestrierte Umsetzung geben kann. Zwangsläufig wird es zu Widersprüchen, Interessenskonflikten und Ungerechtigkeiten kommen, die unterschwellig polarisieren oder offen ausgetragen werden. Sie anzuerkennen und zu verstehen ist maßgeblich – nicht, um sie zu verhindern, sondern als Informationsgrundlage für den gesellschaftlichen Umgang mit solchen Dissensen, Spannungsverhältnissen, Verwerfungen und inhärenten Widersprüchen. Über die designierte und die tatsächliche Rolle der Wissenschaft bei einer (bislang noch auf sich warten lassenden) Nachhaltigkeitstransformation lässt sich bekanntermaßen trefflich streiten. Obgleich es in Demokratien eines politischen Mandats bedarf, um gesellschaftliche Veränderungen legitimerweise intentional anzustoßen und zu steuern, kann ein breites Wissen über die Möglichkeiten, Grenzen und Risiken entsprechenden Handelns (und Nicht-Handelns) doch die demokratische Entscheidungsfindung informieren und damit besser machen. Dazu sind Perspektiven, die geteilte Meta-Annahmen explizieren und somit hinterfragbar machen, ebenso relevant wie empirische Untersuchungen bereits laufender Prozesse. Aus diesem Grund stellt der vorliegende Sammelband empirischen Beiträgen kritisch-konzeptionelle Befassungen zur Seite. In gewisser Weise spiegelt die Zusammenstellung der Beiträge die Fragmentierung des öffentlichen und wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurses, sein Oszillieren zwischen Maximaldiagnosen und -forderungen sowie empirischen Detailfragen, die für den Umsetzungserfolg letztlich entscheidend sind, wider. Dies birgt Risiken der Beliebigkeit und Unvollständigkeit, die, wie oben bereits angedeutet, al-

lerhand wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Bestrebungen im Kontext von Nachhaltigkeit (berechtigterweise) vorgeworfen werden können. Warum haben wir uns dennoch für diese Auswahl von Beiträgen entschieden?

Wie es wurde, was es ist, oder: Über Konstruktives im Konflikt

Ausgangspunkt für diesen Sammelband war eine Beobachtung aus unserer empirischen Forschung zu Konflikten im Kontext der Energiewende – also im Kontakt mit Menschen und Interessengruppen, die sich gegen konkrete Energiewendeprojekte engagieren und denen es auf den ersten Blick nicht um eine Steigerung von Nachhaltigkeit oder die Abmilderung der Klimakatastrophe und ihrer Folgen zu gehen scheint. Im Gegenteil versuchen sie – bisweilen sehr engagiert –, entsprechende Schritte zu konkretisieren (vgl. Hoefl/Messinger-Zimmer/Zilles 2017; Kamlage et al. 2020; Messinger-Zimmer/Zilles 2016; Radtke et al. 2020; Zilles 2021a; Zilles/Marg 2022). In Gesprächen mit Gegner:innen und Kritiker:innen konkreter Energiewendeprojekte zeigte sich immer wieder, dass es ihnen nicht nur um die Verhinderung bestimmter Vorhaben ging (wenngleich das natürlich für viele ein wichtiges Anliegen war). Ihr Widerstand war häufig gepaart mit ihrem Eintreten für weitreichendere Ziele oder geschah sogar infolgedessen. So sind die Argumente extrem vielseitig (vgl. Weber/Jenal 2018) und werden in der gesamtgesellschaftlichen Debatte hinsichtlich ihrer Legitimität sehr unterschiedlich bewertet. Insbesondere die Angst vor Gesundheitsrisiken – trotz entsprechender Abstandsregelungen, die negative gesundheitliche Auswirkungen verhindern (sollen) – etwa durch Infraschall bei Windkraftanlagen oder Strahlung im Falle von Hochspannungsleitungen wird in der Öffentlichkeit als wenig berechtigt wahrgenommen. Der Schutz seltener Tierarten und ihrer Habitats, der ein zentrales Motiv für das Protestengagement von Windkraftgegner:innen darstellt (vgl. Weber et al. 2017), erscheint als Beweggrund schon legitimer als die Vermeidung befürchteter Wertverluste eigener Flächen und Immobilien. Allerdings wird entsprechend argumentierenden Gegner:innen oft unterstellt, sie zielten doch nur auf die Verhinderung des strittigen Projekts aus unmittelbarem Eigeninteresse und ihre Naturschutzargumente – etwa die Sorge um den Rotmilan – seien bloß vorgeschoben. Spätestens nach unseren Gesprächen mit Menschen, die sich kritisch gegenüber dem Netzausbau positionieren, wurde uns klar: es steckt auch Konstruktives im Konflikt. Viele Interviewpassagen, in denen Kritiker:innen neuer Stromtrassen für ein dezentrales Energiesystem eintreten, sind weitgehend inhaltsgleich mit Forderungen von Bürgerenergie-Verbänden, denen weiterhin eine positive Rolle für die Energiewende zugeschrieben wird (vgl. z.B. AEE 2021). Negativerfahrungen von Kommunalpolitiker:innen und Teilnehmer:innen an Verfahren der Öffentlichkeitsbeteiligung verweisen auf Steuerungsprobleme und ein reges Interesse vieler Anwohner:innen, über ihre physische Lebenswelt mitzubestimmen. Was in der Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit als *Empowerment* angestrebt wird, ist im Kontext lokaler Energiewende-Proteste unerwünscht. Möglichkeiten und Grenzen der demokratischen Beteiligung sowie das (unerfüllte) Bedürfnis, grundsätzliche Fragen der Energiewende auszuhandeln, werden selbst zu Konfliktgegenständen (vgl. auch Zilles 2021b). Ausgehend von Konflikten, die sich an konkreten Energiewendeprojekten ent-

zünden, kommt es vielfach zu Auseinandersetzungen um die Perspektiven der Region: Soll etwa die Zukunft der Region über emissionsfreie Energieversorgung oder durch das Erhalten der Natur gesichert werden? (vgl. Zilles/Marg 2022). Vermehrt äußerten die von uns befragten Personen zudem Kritik am wachstumsbasierten Wohlstandsmodell, am Kapitalismus, an der untergeordneten Rolle von Effizienz- und Suffizienzstrategien und an fehlenden Gesamtkonzepten, vor dem Hintergrund derer konkrete Projekte ungerechtfertigt erscheinen.¹

Zusammenstellung der Beiträge und Aufbau des Sammelbands

Die verkürzte und anekdotenhafte Wiedergabe unserer Beobachtungen verdeutlicht, dass sich grundlegende Fragen nach dem gesamtgesellschaftlichen Umgang mit der Klimakatastrophe, die zumeist eher Gegenstand von konzeptionell-theoretischen Debatten und Beiträgen sind, nicht von konkreten empirischen Ereignissen trennen lassen. Die Energiewende zeigt: Was mit Verweis auf drängende Handlungsbedarfe und technisch eindeutig *beste* Lösungen ohne große Kontroversen politisch beschlossen wird, erfährt im Moment der (sich abzeichnenden oder tatsächlich beginnenden) lokalen Umsetzung oftmals eine Repolitisierung (vgl. Krüger 2022). Wenngleich der Anspruch auf Vollständigkeit (natürlich) nicht erfüllt werden kann, vermögen also vornehmlich konzeptionelle Betrachtungen und empirische Zugänge voneinander zu profitieren. Analytische Kategorien helfen bei der Einordnung von Ergebnissen, die im Gegenzug konzeptionelle Überlegungen informieren und schärfen können. Demnach fokussiert der Sammelband folgende Fragen:

- a) Was bedeutet Nachhaltigkeit für demokratische Gesellschaften?
- b) Wie wird Nachhaltigkeit umgesetzt?
- c) Welche Konflikte gibt es in Bezug auf Nachhaltigkeit?
- d) Wie können – oder sollten – Demokratien mit solchen Konflikten umgehen?

Diese Fragen sind nicht neu, doch an Aktualität kaum zu übertreffen. Die hier gesammelten Beiträge adressieren jeweils eine oder mehrere von ihnen. Sie enthalten keine abschließenden Antworten – aber doch Hinweise, kritische Perspektiven und auch Lösungsvorschläge. Die in den Fragen angeführte *Nachhaltigkeit* steht dabei vielfach als Platzhalter, als Hintergrund und Maßgabe für konkrete empirische Beispiele, die klarer abgrenzbar und somit in ihrer Komplexität handhabbarer sind als das (fast zwangsläufig) diffuse Konzept Nachhaltigkeit. Als zeitgenössische Großvorhaben stehen dabei u.a. die Energiewende – das »Jahrhundertprojekt der Nachhaltigkeit« (Radtke 2020) – und der Kohleausstieg im Fokus, deren Umsetzung oftmals direkt mit der Abmilderung der Klimakatastrophe und ihrer Folgen begründet wird. Während das, was öffentlich

1 Diese Ergebnisse wurden mit je unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auch von vielen Kolleg:innen bestätigt – u.a. von Bues (2020), Eichenauer (2018), Marg et al. (2013), Neukirch (2020) und Weber/Jenal (2018).

und wissenschaftlich unter Nachhaltigkeit verstanden wird, die genannten Entwicklungen natürlich transzendiert, kommt diesen beiden Großvorhaben doch ein besonderer Symbolcharakter zu; mehr noch: sie machen vormals abstrakte Debatten fassbar, sodass in den Konflikten zur Energiewende und zum Kohleausstieg viele gesellschaftliche Kontroversen kondensieren und konkret beobachtbar werden.

Abschnitt 1: Nachhaltigkeit/Zukunft: Multiperspektivische Annäherungen

Der erste Abschnitt des Sammelbands versammelt mehrere Annäherungen an die Begriffe *Nachhaltigkeit* und *Zukunft* sowie an ihre (teils konflikthafte oder widersprüchliche) Verknüpfung. Zum Einstieg fragen *Jörg Radtke* und *Ortwin Renn*: »Quo vadis, Deutschland?«. Sie geben einen umfassenden, kritischen Überblick zu »Stand und Perspektiven der Nachhaltigkeitspolitik«. Im Zuge dessen identifizieren sie zunächst ein grundlegendes Trilemma der Nachhaltigkeitstransformation – bestehend aus strukturell-materiellen Anpassungsproblemen, dem Transformationsdesiderat stärkerer Bürgerbeteiligung, das unter Zeitdruck adressiert werden soll, sowie fehlendem Konsens für radikale (also grundlegende) Veränderungen. Sodann gehen sie auf Narrative und Wahrnehmung von Nachhaltigkeit(sdiskursen), politische Herangehensweisen an die Implementierung einschlägiger Politiken, Strategien und Maßnahmen, die darin involvierten Akteure und auf die Veränderungsprozesse selbst ein. Abschließend befinden die Autoren: »Nicht abstrakte Ziele, sondern die zu ihrer Erreichung gewählten Wege werden über die Realisierung und konkrete Ausgestaltung einer nachhaltigen Gesellschaft in diesem Jahrhundert entscheiden« (Radtke/Renn 2022: 53).

Die Frage, wie sich eine nachhaltige Gesellschaft (nicht) erreichen lässt, steht im darauffolgenden Beitrag von *Timmo Krüger* im Mittelpunkt. In »Mehr Fortschritt wagen? Eine essayistische Kritik der Wette auf grünes Wachstum« umreißt Krüger zunächst »das Zusammenfallen von Demokratie- und Klimakrise«, worauf die aktuelle Bundesregierung »mit einer Vertiefung ökomoderner Strategien« – also verstärktem »Klimaschutz, ohne das Primat des Wirtschaftswachstums oder asymmetrische soziale Kräfteverhältnisse in Frage zu stellen« (Krüger 2022a: 66) – reagiere. Die Annahme, dass der Klimakatastrophe zukünftig schon adäquat begegnet werden könne, wenn nur fortwährend emsig nach Fortschritt gestrebt würde, beschreibt er als »klimapolitische Variante einer *Faustischen Wette*« (ebd.: 67; vgl. auch Krüger 2015, 2022b), die nicht gewonnen werden kann. Im Ausschlagen der Wette sowie in einer Kultur der Selbstbeschränkung vermutet Krüger einen Zugewinn an Optionen und somit ein höheres Maß an Freiheit. Sein Essay schließt mit einem Ausblick auf »alternative Vorstellungen von Fortschritt und Freiheit als Grundlage für eine gegenhegemoniale Politik, die auf Klimagerechtigkeit und eine radikaldemokratische Erneuerung von Demokratie zielt« (Krüger 2022a: 66f.).

Es steht »eine Gegenwart, die Zukunft als Ressource ihrer eigenen Fortsetzung betrachtet, einer Zukunft gegenüber, die jene Fortsetzung fundamental bedroht und so einen radikal neuen Entwurf der Gegenwart fordert« (Zorn 2022: 92f.), schreibt *Daniel-Pascal Zorn* in seinem Beitrag »Widerstreit der Zukünfte. Ökologie und Nachhaltigkeit im Kontext globaler Geschichtsphilosophie am Ende der 1980er Jahre«. Die miteinander im Widerstreit befindlichen Zukünfte bestimmt er mittels der Analyse dreier Texte:

Francis Fukuyamas »The End of History«, einer Zusammenfassung des Brundtland-Berichts sowie des Essays »The Californian Ideology« von Richard Barbrook und Andy Cameron. Wird bei Fukuyama die Zukunft (der liberalen Demokratien im Globalen Norden) zur endlosen Wiederholung der Gegenwart, lässt sich angesichts der drohenden ökologischen Katastrophe eben jene Zukunft laut Brundtland-Bericht mittels der Logiken und Mittel des wachstumsbasierten Wirtschaftssystems sichern (die freilich auch die Ursache der dräuenden ökologischen Krisen sind). Für die Abwendung der Katastrophe, die damit einhergehende Anerkennung grundlegender Änderungserfordernisse und dementsprechend für wirksamen Klima- und Umweltschutz im Sinne eines nicht durch Partikularinteressen vereinnahmten, gesamtgesellschaftlichen Angelegens treten, so Zorn, derweil einzig Bürgerinitiativen der ökologischen Bewegung ein.

In ihrem Beitrag »Die Arktis brennt« – Zur verlorenen Zukunft in Katastrophennarrativen von Klimaprotestbewegungen« analysieren *Anna Nora Freier* und *Joshua Schneider* die öffentliche Kommunikation zweier solcher Klima- und Umweltschutzbewegungen. Aktivist:innen der Protestbündnisse *Extinction Rebellion* und *Die Letzte Generation* beanspruchen in der Tat, sich für ein zentrales Allgemeininteresse einzusetzen: nämlich die Verhinderung des Zusammenbruchs essenzieller Ökosysteme sowie der Unbewohnbarwerdung des Planeten für Menschen. Die ihre Kommunikation kennzeichnende »Formulierung radikaler Forderungen und dystopische, apokalyptische Metaphorik« stilisieren ihren Widerstand zum einzig sinnvollen Verhalten und drängen die Aktivist:innen selbst in »die Rolle unfreiwilliger Held:innen« (Freier/Schneider 2022: 114). Denn die Zeit, die noch bleibt, um die längst nicht mehr verhinderbare Katastrophe vielleicht noch abzumildern, schwindet schnell. Schuld an den rasch aufziehenden katastrophalen Entwicklungen (und damit in der Verantwortung, sie zu adressieren) sind gemäß der Narrative beider Protestgruppen »[d]as (industrielle-)gesellschaftliche Kollektiv« (will heißen: »jede:r Bürger:in« [ebd.: 113f.], die:der im Globalen Norden lebt), dessen Regierungen und Akteure der (fossilen) Wirtschaft. »[D]as Zusammenspiel von Apokalyptik und Zeitverkürzung«, resümieren Freier und Schneider nachdenklich, könnte sich »als Fallstrick im narrativen Deutungskampf erweisen, da auch im Kontrast zu anderen, etwa techno-optimistischen Zukunftserzählungen (Atomkraft, Fracking u.ä.), das narrative (Protest-)Potenzial als erzählerischer *way of worldmaking* nicht ausgeschöpft wird« (ebd.: 116).

Die Katastrophenerzählungen und Aktionen mancher Klima- und Umweltbewegungen erscheinen nicht nur Freier und Schneider zu drastisch, um auf breite gesellschaftliche Resonanz zu stoßen (vgl. z.B. Abdi-Herrle 2019). Demgegenüber entlarven *Katrin Großmann* und *Nikolai Roskamm* in ihrem Beitrag »Den Dissens aufwühlen. Kritik, Konflikt und Konsens in der Nachhaltigkeitsdebatte« den Nachhaltigkeitsbegriff als (mittlerweile) konsensfähige Leerformel, die zwar auf gesamtgesellschaftliche Unterstützung stößt, aber weitgehend wirkungslos bleibt. Mit dem Begriff *Nachhaltigkeit* sei es möglich, gleichzeitig »auf alles und nichts zu referenzieren«, wodurch dieser zu einem »immer dichter werdenden Schutzschirm gebaut wird, der dafür da ist, gerade nichts zu ändern, die Verhältnisse nicht anzutasten und weiter zu machen wie bisher« (ebd.: 130f.). Das Konzept der Nachhaltigkeit eigne sich gerade nicht zur Politisierung und Re-Radikalisierung. Großmann und Roskamm enden mit dem Verweis auf aktu-

elle Konflikte und Proteste, bei denen sie größeres transformatives Potenzial vermuten denn bei den vielfältigen Bestrebungen unter dem Vorzeichen der Nachhaltigkeit. Solchen manifesten sowie sich bereits abzeichnenden potenziellen Konflikten ist der zweite Teil des Sammelbands gewidmet. Er enthält zudem mehrere Beiträge, die (erste) Ergebnisse aus aktuellen, teils noch laufenden Forschungsprojekten vorstellen.

Abschnitt 2: Manifeste und potenzielle Konflikte ob der (nicht ganz so) Großen Transformation

Schon die dem ersten Abschnitt zugeordneten Beiträge verweisen auf die Komplexität der Auseinandersetzungen und Dissense im Kontext von Nachhaltigkeit und Zukunft. Dennis Eversberg argumentiert in seinem Beitrag »Kämpfe um die Lebensweise. Praktische Dimensionen des sozial-ökologischen Transformationskonflikts« in Anschluss an Dörre (2019), dass die zahlreichen Einzelkonflikte als »Ausdrucksformen eines mehrdimensionalen sozial-ökologischen Transformationskonflikts« (Eversberg 2022: 142) betrachtet werden sollten. Eversberg richtet den Fokus auf die Lebensweisen der deutschen Bevölkerung und arbeitet in seiner Analyse drei Dynamiken der Vergesellschaftung heraus. Demnach sind Orientierungskonflikte, sozial-ökologische Verteilungskonflikte und Sozialintegrationskonflikte eng miteinander verwoben und in allgegenwärtige Steigerungsdynamiken eingebettet. Aufgrund der unterschiedlichen, sich gegenüberstehenden Lebensweisen – prägnant kumuliert in der Gegenüberstellung der »Generation Greta« und der »Generation Elon« (ebd.: 160) – schließt er mit dem Hinweis, dass der Transformationsbegriff selbst aufgrund seiner Konflikthaftigkeit mittlerweile ein Hemmschuh für die Forderungen ökosozial motivierter Akteure geworden sein könnte.

Die Energiewende gilt vielen als Symbol eben jener gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation. Während sie grundsätzlich breite Unterstützung findet, zeigt Simon Teune in seinem Beitrag »Zwischen Unzufriedenheit und Gegnerschaft. Einstellungen und Engagement in der Energiewende«, dass sich selbst unter ihren Befürworter:innen große Unzufriedenheit hinsichtlich der Umsetzung der Energiewende beobachten lässt. In seiner empirischen Analyse von Einstellungen und Engagement in der Energiewende auf Grundlage der Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, die im Zuge des Demokon-Projekts² erhoben wurde, präsentiert er eine Typologie von vier Grundhaltungen gegenüber der Energiewende: Die Zufriedenen, die Unzufriedenen, die Ambivalenten und die Gegner:innen. Abschließend konstatiert Teune, dass ideologische Konflikte zunehmen, die sich nicht (mehr) »aus spezifischen Interessenkonstellationen erklären lassen« (Teune 2022: 179). In den Einstellungen zur Energiewende, so Teune, spiegeln sich grundlegende Herausforderungen für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie.

2 Im Kontext des Projekts »Eine demokratische Konfliktkultur für die Energiewende« (Demokon), das von der Stiftung Mercator gefördert wurde und im Zuge dessen wir auch selbst geforscht haben, sind mehrere Beiträge für diesen Sammelband entstanden – und zwar jene von Kerker, Marg/Kuhlmann, Mokros/Schatzschneider, Reusswig/Lass/Bock sowie Teune.

Fritz Reusswig, Wiebke Lass und Seraja Bock denken diesen Befund weiter und fragen nach den demokratischen Implikationen populistischer Narrative für die Energiewende. In ihrem Beitrag »Populistische Narrative der Energiewende und die Zukunft der Demokratie« beschreiben sie entlang der Basisdimensionen der »Elitenkritik« und des »Anti-Ökologismus« (Reusswig/Lass/Bock 2022: 187) das energie- und klimapolitische Weltbild von rechtspopulistischen Akteuren. Basierend auf den Fallstudien des Demokon-Projekts zeigen sie mögliche Auswirkungen populistischer Narrative auf das lokale Konfliktgeschehen auf. Ihre These: Die lokalen Konflikte verdeutlichen, dass politische Debatten und Konflikte um die Umsetzung der Energiewende im Rahmen einer demokratischen Streitkultur ausgetragen werden müssen.

Zwischen Verteidiger:innen des fossilen Energiesystems und populistisch agierenden Akteuren gibt es relevante Überschneidungen. Daniel Häfner und Tobias Haas zeigen in ihrem Beitrag »Das Narrativ des »Blackouts« – diskursive Transformationsschmerzen des fossil-atomaren Systems«, wie Erzählungen zur Verteidigung kohlebasierter Energieversorgung funktionieren. Sie analysieren am Beispiel der Lausitz das seit den 1950er Jahren historisch gewachsene wirkmächtige Narrativ des »Blackouts«. Mit zunehmender Bedeutung der erneuerbaren Energien investierten etablierte Akteure, die sich in ihrer Stellung bedroht sahen, massiv in die öffentliche Diskreditierung regenerativer Formen der Energieerzeugung, um in der Bevölkerung Angst vor großen Stromausfällen und Skepsis ob der Verlässlichkeit des »Flutterstrom[s]« (Häfner/Haas 2022: 205) zu erzeugen. Mit Blick auf den Kohleausstieg in der Lausitz argumentieren Häfner und Haas, dass dort das »Blackout-Narrativ« nach wie vor sehr virulent und Ausdruck von »diskursiven Transformationsschmerzen« (ebd.: 203) ist.

Während Kohleregionen besonders von Umbrüchen im Kontext der Energiewende betroffen sind, leben darin bei weitem nicht nur Gegner:innen dieser tiefgreifenden Umwälzungen. Cathérine Momberger und Rabea Bieckmann zeigen in ihrem Aufsatz »Soziales Spannungsfeld Rheinisches Revier – Einstellungen und öffentliche Diskussionen zur Energiewende«, wie Menschen aus dem Rheinischen Braunkohlerevier aktuelle Strukturwandelprozesse wahrnehmen und wie sie sich einbringen. Zweifellos bedeutet der Braunkohleausstieg »für einige Bürger:innen in Deutschland mehr als eine geänderte Zusammensetzung dessen, was aus der Steckdose kommt« (Momberger/Bieckmann 2022: 229). Dementsprechend stößt – so die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Personen, die im Rheinischen Revier leben – der Braunkohleausstieg zwar weitgehend auf Zustimmung, ist aber gleichzeitig Gegenstand von Zukunftsängsten (in Bezug auf die Region) sowie von Skepsis und Ablehnung. Für die allermeisten Befragten stellten Braunkohleausstieg und Strukturwandel immerhin »nicht die vorrangigen, geschweige denn konfliktreichen Gesprächsthemen in ihrem sozialen Umfeld« (ebd.) dar. Dies lässt sich ein Stück weit auch am Mobilisierungsgrad ablesen: umfängliche Beteiligungsangebote im Zuge des Strukturwandels waren 87 % der Befragten nicht bekannt; 37 % beteiligten sich politisch (etwa an Unterschriftenaktionen). Eine vertiefende Analyse von Online-Kommentaren zu thematisch einschlägigen Presseartikeln auf Facebook und Twitter zeigt größere Unzufriedenheit – es werden »Anschuldigungen und Vorwürfe verbreitet« sowie »Beleidigungen von öffentlichen Personen und Institutionen« (ebd.: 228).

Die Ergebnisse zum Strukturwandel in Braunkohleregionen unterstreichen es: Transformation manifestiert sich nicht allerorten gleich. Mittels eines Mixed-Methods-Ansatzes zeigt *Nina Kerker* in ihrem Beitrag »Stadt-Land-Disparitäten in der Energiewende – ein sozialer Konflikt (der Zukunft)?«, welche Disparitäten zwischen städtischen und ländlichen Räumen im Kontext der Energiewende vorliegen, wie sie wahrgenommen und bewertet werden. Inwiefern liegen Unvereinbarkeiten zwischen den Einstellungen der Bewohner:innen urbaner und ländlicher Räume zur Energiewende im Allgemeinen sowie in deren Vorstellungen zur Energiewende-Umsetzung vor? Zur Beantwortung dieser Frage führte Kerker eine hermeneutisch-interpretative Auswertung leitfadengestützter Interviews durch und analysierte zudem mittels deskriptiver und inferenzstatistischer Verfahren Daten aus der bundesweiten repräsentativen Befragung des Demokon-Projekts, die auch Mokros und Schatzschneider sowie Teune für ihre Beiträge ausgewertet haben. Auf Grundlage ihrer Analysen kommt Kerker zu dem Schluss, dass Stadt-Land-Konflikte derzeit nicht überschätzt werden sollten. Insbesondere im qualitativen Material ist allerdings »latentes Konfliktpotential« (Kerker 2022: 246) erkennbar, welches sich zukünftig (stärker) realisieren könnte.

Beteiligungsmöglichkeiten gelten im Zuge von Energiewende-Projekten vielfach als geeignetes Mittel, um verschiedene Interessen zu identifizieren und adäquat zu berücksichtigen, sowie zum Ausgleich von ungleichen Kosten-Nutzen-Verteilungen (wie sie etwa zwischen Städten und ländlicheren Regionen vorliegen können). *Simon Fink* und *Eva Ruffing* untersuchen, inwieweit sich solche Zielsetzungen durch Partizipationsverfahren im Zuge des für die Energiewende so zentralen Netzausbaus realisieren lassen. In ihrem Beitrag »Kommunale Akteur:innen in den Konsultationen zum Netzausbau – Akteur:innen, Argumente, Auswirkungen« analysieren die Autor:innen mittels eines quantitativen, thesengeleiteten Vorgehens einen Datensatz, der alle Eingaben zu den Konsultationen zum Netzentwicklungsplan 2012 umfasst. Zentrale Ergebnisse sind etwa, dass NIMBY- oder ökologische Argumente eine vergleichsweise geringe Rolle in den Eingaben spielen. Zusammenfassend formulieren sie die These, dass das untersuchte Teilnahmeverfahren aufgrund eines »institutionalisierte[n] Missverständnis[ses]« (Fink/Ruffing 2022: 263) über Reichweite und Folgen der Verfahren die Konflikte um die Stromtrassenplanung nicht befrieden konnte.

Im Kontext der Energiewende können Beteiligungsmöglichkeiten die an sie gestellten Erwartungen der Bürger:innen oft nicht erfüllen. Dabei sind nicht nur die Einflussmöglichkeiten innerhalb der Verfahren und deren Effekte auf die Planungsentscheidungen begrenzt. Auf individueller Ebene – also die potenziell zu beteiligenden Bürger:innen selbst betreffend – ist schon die bloße Teilnahme an Teilnahmeformaten höchst voraussetzungsreich. Ähnlich wie Teune fragen auch *Nico Mokros* und *Julia Schatzschneider* in ihrem Beitrag »Teuer, ungerecht und elitär?« – Gesellschaftliche Konfliktlinien um die Energiewende und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit«, welche gesellschaftlichen Konfliktlinien bei der Energiewende eine Rolle spielen, und diskutieren die Implikationen ihrer Ergebnisse für die Soziale Arbeit. Eine mögliche Rolle Sozialer Arbeit bei der Energiewende kommt, so Mokros und Schatzschneider, der Vermittlung und Diskussion von konkreten Projekten zu. Zudem kann Soziale Arbeit »auf ein breites Repertoire an Methoden und Wissen zurückgreifen, um Beteiligung und Selbstwirksamkeit

von Menschen zu fördern, zu deren Lebenswelt und Alltag es aus unterschiedlichen Gründen nicht unbedingt gehört, z.B. an einer Bürger:innenversammlung teilzunehmen oder sich der formellen Beteiligungsmöglichkeiten im Energiewendesektor zu bedienen« (Mokros/Schatzschneider 2022: 285).

Mit ihrem Beitrag bieten Mokros und Schatzschneider den perfekten Übergang zum dritten Teil des Sammelbands. Darin sind Beiträge versammelt, die Möglichkeiten des Umgangs mit manifesten und potenziellen gesellschaftlichen Herausforderungen diskutieren und/oder konkrete Zukünfte demokratischer Gesellschaften unter dem Vorzeichen der Nachhaltigkeit fokussieren bzw. vorschlagen.

Abschnitt 3: Wie weiter?

Mareike Blum, Arwen Colell und Katja Treichel zeigen in ihrem Beitrag »Deliberation: Neue Räume für die Aushandlung von Politikoptionen« anhand empirischer Beispiele, dass deliberative Verfahren die Aushandlung von Strategien und Maßnahmen ermöglichen und bereichern können. Anhand von vier Anwendungsfällen veranschaulichen die Autorinnen, wie deliberative Verfahren zum Umgang mit verschiedenen Umsetzungsproblemen beitragen können. Sie arbeiten vier Erfolgsfaktoren für gelingende Deliberationsprozesse heraus: Einbettung und Impact; Qualität der Deliberation; Skalierbarkeit und Repräsentativität sowie Komplexität der zu deliberierenden Inhalte (vgl. Blum/Colell/Treichel 2022: 305ff.)

Wie oben bereits ausgeführt, ist eine häufige Erwartung an Beteiligungsverfahren die Verhinderung, Abschwächung oder Auflösung von Protesten durch die Bevölkerung. *Sabrina Glanz, Anna-Lena Schönauer, Ramona Drossner und Leonie Nowack* erkunden in ihrem Beitrag »Von Dialog und Widerstand. Empirische Befunde zu Konflikt und Beteiligung beim Ausbau der Windenergie« anhand einer quantitativen Erhebung Zusammenhänge zwischen dialogorientierter Beteiligung und dem Auftreten von Konflikten beim Windenergieausbau in Niedersachsen. Als Grundlage dient ihre im Rahmen des Projekts »EnDiBet« aufgebaute »Datenbank zur Vermessung energiewendebezogener dialogorientierter Beteiligungsverfahren« (Glanz et al. 2022: 314). Sie zeigen, dass in den meisten Fällen, in denen es dialogorientierte Beteiligungsverfahren gibt, zugleich auch Konflikte vorhanden sind. Demnach verhindern Beteiligungsverfahren Konflikte nicht automatisch – es ist sogar möglich, dass solche (mit den besten Intentionen frühzeitig initiierten) Formate erst die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein geplantes Projekt lenken, was dann zur Gründung von Bürgerinitiativen und zu Protesten führt.

Windenergieanlagen (ent)stehen überwiegend in ländlichen Räumen. Jene sind Quelle und Ort der Erzeugung diverser Produkte, Güter und Ressourcen, die vornehmlich in den Städten verbraucht werden. Durch Abwanderung, Peripherisierungsprozesse und soziodemografischen Wandel sehen sich viele ländliche Räume mit großen Herausforderungen konfrontiert. Die von Nina Kerker bereits untersuchten Stadt-Land-Disparitäten bestehen weit über die Energiewende hinaus, und weitreichende Transformationsprozesse werden sich ohne Einbezug ländlicher Räume kaum realisieren lassen. *Sarah Herbst, Maike Simmank und Berthold Vogel* stellen in ihrem Beitrag »Nachhaltigkeit in ländlichen Räumen? Impulse durch das Konzept der Sozialen Orte als Infrastruktur des Zusammenhalts« das Konzept der Sozialen Orte vor, das auf

die Sicherung und Stärkung des sozialen Zusammenhalts auf dem Land abzielt – eine Voraussetzung für diverse Nachhaltigkeitsbestrebungen. Sie komplettieren mit ihrem Beitrag die (auch in mehreren vorangegangenen Kapiteln bereits problematisierte) wichtige Perspektive sozialer Nachhaltigkeit: »Neben ökologischen Fragen ist der ländliche Raum auch mit Zukunftsfragen in sozialer Hinsicht konfrontiert: Abwanderung, Alterung, Migration und die Fragmentierung der Arbeitswelt provozieren räumliche Disparitäten und Differenzerfahrungen« (Herbst/Simmank/Vogel 2022: 333). Da zentrale Zukunftsfragen (auch) *auf dem Land* entschieden werden, ist es wichtig, Themen wie die Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen und Aushandlungen um das Gemeinwohl (vgl. auch Krüger 2022a) als essenzielle Dimensionen von Transformationsdebatten und -bemühungen anzuerkennen und zu berücksichtigen.

Der Band schließt mit drei Beiträgen zur Wahrnehmung und zu möglichen Träger:innen gesellschaftlichen Wandels im Zeichen der Nachhaltigkeit. Kann die vornehmlich in urbanen Kontexten aktive Protestbewegung Fridays for Future tiefgreifende Änderungsprozesse herbeiführen? Das fragen sich *Stefan Schweiger, Michael M. Kretzer* und *Abeer Abdulnabi Ali*. Die Autor:innen analysieren in ihrem Beitrag »Ist die Kommunikation von Fridays for Future anschlussfähig? Über die Selbstverortung und die Irritationsversuche der Klimaproteste« das Verhältnis zwischen Fridays for Future und den vier Funktionssystemen Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und Recht. Mittels einer systemtheoretischen Analyse, die »durch ihren hohen Abstraktionsgrad größtmöglichen Abstand zu einer normativ stark aufgeladenen Debatte ermöglicht« (Schweiger/Kretzer/Abdulnabi Ali 2022: 344) eruieren sie, inwiefern es der Klimaschutzbewegung gelingt, Irritationserfolge in Politik und Wirtschaft vor allem über Rekurse auf die Systeme Recht und Wissenschaft zu vollziehen.

»Listen to the scientists«, so lautet eine bekannte Forderung von Fridays for Future. Adressiert wird sie gemeinhin an Politiker:innen und insbesondere an Mitglieder der Bundesregierung. Jene werden in der Position gesehen, die mittels wissenschaftlicher Erkenntnisse eindeutig als notwendig bestimmbar Maßnahmen umgehend zu ergreifen (vgl. Daphi et al. 2021; Zilles/Marg 2022). Eine zentrale Rolle für den Staat sehen auch *Tobias Haas* und *Alexander Neupert-Doppler* – nämlich bei der Reorganisation der Energieversorgung. In ihrem Beitrag »Energiewende, Kohleausstieg, Strukturwandel – die Rolle des Staates in der Reorganisation der Energieversorgung« diskutieren sie am Beispiel des durch den Kohleausstieg bedingten Strukturwandels in der Lausitz und unter Rückgriff auf die materialistische Staatstheorie sowie die kritische Geographie die Rolle des Staates in Transformationsprozessen. Dabei unterstreichen sie die Bedeutung der räumlichen Dimensionierung von Staatlichkeit. Im Ergebnis beschreiben sie »einen dreifachen Bedeutungszusammenhang für den Staat«, nämlich »seine relative Besonderung gegenüber der Gesellschaft bei gleichzeitiger Abhängigkeit von ökonomischer Wertschöpfung, seine juristische Konstitution als Ordnungsmacht der Verrechtlichung und seine Eigenart als Verdichtung von Kräfteverhältnissen« (Haas/Neupert-Doppler 2022: 375). Abschließend betonen sie, dass im Fall der Energiewende keineswegs von einem Rückzug des Staates gesprochen werden kann – er leiste vielmehr »die Entwicklung einer Energiepolitik, die klimapolitische Notwendigkeiten, regionale Interessen und nationale Standortbedingungen zu vermitteln versucht« (ebd.: 376).

In den öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten zu Nachhaltigkeit und den gesellschaftlichen Veränderungen, die mit ihr einhergehen (könnten), stehen häufig Bürgerinitiativen, Protestgruppen sowie verschiedene Akteure aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft im Vordergrund, die deutlich vernehmbar auf sich, ihre Interessen und Anliegen aufmerksam machen. Vielfach unberücksichtigt bleibt die Perspektive der *schweigenden Mehrheit*, über deren Haltungen diverse Annahmen getroffen werden – freilich durchaus auch ohne empirische Grundlage. Der letzte Beitrag dieses Sammelbands ist jener ungleich größeren Gruppe gewidmet, die von Polarisierungen, Konflikten und Aushandlungsprozessen im Kontext der Transformation ebenso betroffen ist wie die kleinere Gruppe derer, die sich aktiv einbringen. In ihrem Beitrag »Hinterm Horizont geht's weiter«. Zukunftserwartungen und Demokratievorstellungen im Angesicht der Energiewende« widmen sich *Stine Marg* und *Lucas Kuhlmann* demnach den Zukunftserwartungen und Demokratievorstellungen von Bürger:innen, die nicht aktiv in Energiewendekonflikte involviert sind; letztere bezeichnen die Autor:innen als *Unbeteiligte*. Für ihre Analyse, die ebenfalls im Kontext des Demokon-Projekts entstanden ist, operationalisieren Marg und Kuhlmann im Anschluss an Koselleck (1989) die Erkenntniskategorien *Erfahrungsraum* und *Erwartungshorizont*. Sie zeigen, dass mit Blick auf die Energiewende der Erfahrungsraum den Erwartungshorizont begrenzt, da Erwartungen stark von vergangenen Erfahrungen geprägt sind. Mit ihrem empirischen Material untermauern sie schließlich erneut die weitverbreitete Kritik an der Umsetzung der Energiewende, die offenkundig nicht nur von glühenden Verfechter:innen oder Gegner:innen geteilt wird. Letzterer Befund der Umsetzungskritik deckt sich unter anderem mit den von Mokros und Schatzschneider sowie von Teune in ihren jeweiligen Beiträgen beschriebenen Ergebnissen quantitativer Analysen. Vor dem Hintergrund ihrer Analyse kommen Marg und Kuhlmann zu dem Schluss, dass »die Energiewende für jede eigene Gegenwart auf das Neue erklärt und begründet werden muss, damit das Projekt gelingen kann« (Marg/Kuhlmann 2022: 398).

Zum Abschluss stellen wir in unserem Fazit »Zurück in der Zukunft? Demokratie und Nachhaltigkeit zwischen fortgesetzter Gegenwart, Katastrophe und konkreter Utopie« unsere durch die Zusammenschau der Beiträge inspirierten eigenen Überlegungen, geteilte Linien und Erkenntnisse sowie weiterführende Fragen in Form von sieben Thesen zur Diskussion. Die Thesen lauten (vgl. Zilles/Drewing/Janik 2022: 409ff.):

1. Es sollte von umkämpften Zukünften im Plural gesprochen werden.
2. Eine Verschränkung von empirischen Zugängen und theoretisch-konzeptionellen Überlegungen im Kontext der Transformationsforschung ist nötig.
3. Es besteht eine gleichzeitige Ungleichzeitigkeit zwischen den Anforderungen der Transformation einschließlich ihrer nötigen Geschwindigkeit auf der einen und der gesellschaftlichen Transformationsbereitschaft auf der anderen Seite.
4. Transformationskonflikte sind (vermehrt) auch Raumkonflikte.
5. Beteiligung ist auch (k)eine Lösung.
6. Es steckt Konstruktives im Konflikt, aber es entzieht sich einer unmittelbaren Funktionalisierbarkeit für gesellschaftlichen Fortschritt.
7. Alle Großerzählungen werden schließlich obsolet, wenn der von ihnen proklamierte Wandel ausbleibt.

Unser (durchaus ambitioniertes) Ziel für diesen Sammelband war es, unterschiedliche Stränge und Zugänge zusammenzubringen und zueinander sprechen zu lassen – wenngleich nicht immer direkt, so doch wenigstens mittelbar über ihre Zusammenstellung und Kontrastierung. Wir hoffen, dass uns dies zumindest in Ansätzen gelungen ist.

Die Idee zu diesem Publikationsprojekt entstand im Nachgang unserer beiden Panels beim Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft 2021³. Trotz der engen Zeitplanung haben sich viele sehr geschätzte Kolleg:innen auf dieses Projekt mit uns eingelassen und pünktlich ihre Beiträge geliefert. Dies wissen wir angesichts der multiplen Hamsterräder, in denen wir uns ja alle mehr oder weniger befinden, noch mehr zu schätzen. Herzlichen Dank!

Ein großes Dankeschön gilt zudem dem transcript-Verlag – insbesondere für die großartige Möglichkeit, den Band in die Open Library Politikwissenschaft aufzunehmen und so per Open Access einer viel größeren Leserschaft zugänglich zu machen. Schließlich möchten wir uns ganz herzlich beim Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V. für die Finanzierung des Druckkostenzuschusses bedanken, ohne die das ganze Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Literatur

- Abdi-Herrle, Sasan (2019): »Extinction Rebellion. Richtiges Anliegen, falsche Mittel«, in: ZEIT ONLINE vom 08.10.2019. Online verfügbar unter: https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-10/extinction-rebellion-aktivismus-klimaschutz-blockaden-demonstration?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F. Zuletzt aufgerufen am 18.09.2022.
- AEE, Agentur für Erneuerbare Energien (2021): Neue Studie zeigt: Bürgerenergie bleibt zentrale Säule der Energiewende, Berlin. Online verfügbar unter: <https://www.unendlich-viel-energie.de/studie-buergerenergie-bleibt-zentrale-saeule-der-energiewende>. Zuletzt aufgerufen am 18.09.2022.
- Blühdorn, Ingolfur (2013): Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende, Berlin: Suhrkamp.
- Blühdorn, Jürgen/Butzlaff, Felix/Deflorian, Michael et al. (2020): Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet, Bielefeld: transcript.
- Blum, Mareike/Colell, Arwen/Treichel, Katja (2022): »Deliberation: Neue Räume für die Aushandlung von Politikoptionen«, in: Zilles/Drewing/Janik, Umkämpfte Zukunft, S. 293-311.
- BMZ, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2022): Nachhaltigkeit (nachhaltige Entwicklung). Online verfügbar unter: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/nachhaltigkeit-nachhaltige-entwicklung-14700>. Zuletzt aufgerufen am 18.09.2022.

3 https://www.dvpw.de/fileadmin/docs/Kongress2021/2021_vorlProgramm_2021-07-01.pdf

- Bues, Andrea (2020): *Social movements against wind power in Canada and Germany. Energy policy and contention* (= Routledge studies in energy policy), Abingdon/New York: Routledge.
- Daphi, Priska/Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz/Teune, Simon (2021): »Taking to the Streets in Germany – Disenchanted and Confident Critics in Mass Demonstrations«, in: *German Politics*, S. 1-29.
- Dörre, Klaus (2019): »Risiko Kapitalismus«, in: Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karina Becker et al. (Hg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie*, Wiesbaden/Heidelberg: Springer VS, S. 3-33.
- Eichenauer, Eva (2018): »Energiekonflikte – Proteste gegen Windkraftanlagen als Spiegel demokratischer Defizite«, in: Jörg Radtke/Norbert Kersting (Hg.), *Energiewende. Politikwissenschaftliche Perspektiven*, Wiesbaden: Springer VS, S. 315-341.
- Eversberg, Dennis (2022): »Kämpfe um die Lebensweise. Praktische Dimensionen des sozial-ökologischen Transformationskonflikts«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 141-166.
- Fink, Simon/Ruffing, Eva (2022): »Kommunale Akteur:innen in den Konsultationen zum Netzausbau – Akteur:innen, Argumente, Auswirkungen«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 251-266.
- Freier, Anna N./Schneider, Josua (2022): »»Die Arktis brennt« – Zur verlorenen Zukunft in Katastrophennarrativen von Klimaprotestbewegungen«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 95-122.
- Glanz, Sabrina/Schönauer, Anna-Lena, Drossner, Ramona/Nowack, Leonie (2022): »Von Dialog und Widerstand. Empirische Befunde zu Konflikt und Beteiligung beim Ausbau der Windenergie«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 313-331.
- Großmann, Katrin/Roskamm, Nikolai (2022): »Den Dissens aufwühlen. Kritik, Konflikt und Konsens in der Nachhaltigkeitsdebatte«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 123-137.
- Haas, Tobias/Neupert-Doppler, Alexander (2022): »Energiewende, Kohleausstieg, Strukturwandel – die Rolle des Staates in der Reorganisation der Energieversorgung«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 361-380.
- Häfner, Daniel/Haas, Tobias (2022): »Das Narrativ des »Blackouts« – diskursive Transformationsschmerzen des fossil-atomaren Systems«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 203-216.
- Herbst, Sarah/Simmank, Maike/Vogel, Berthold (2022): »Nachhaltigkeit in ländlichen Räumen? Impulse durch das Konzept der Sozialen Orte als Infrastruktur des Zusammenhalts«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 333-341.
- Hoef, Christoph/Messinger-Zimmer, Sören/Zilles, Julia (Hg.) (2017): *Bürgerproteste in Zeiten der Energiewende. Lokale Konflikte um Windkraft, Stromtrassen und Fracking*, Bielefeld: transcript.
- Kamlage, Jan-Hendrik/Drowing, Emily/Reinermann, Julia L./Vries, Nicole de/Flores, Marissa (2020): »Fighting fruitfully? Participation and conflict in the context of electricity grid extension in Germany«, in: *Utilities Policy* 64.
- Kerker, Nina (2022): »Stadt-Land-Disparitäten in der Energiewende – ein sozialer Konflikt (der Zukunft)?«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 235-250.

- Koselleck, Reinhart (1989): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kropp, Cordula (2018): »Controversies around energy landscapes in third modernity«, in: *Landscape research* 43, S. 562-573.
- Krüger, Timmo (2015): *Das Hegemonieprojekt der ökologischen Modernisierung. Die Konflikte um Carbon Capture and Storage (CCS) in der internationalen Klimapolitik*, Bielefeld: transcript Verlag.
- Krüger, Timmo (2022a): »Mehr Fortschritt wagen? Eine essayistische Kritik der Wette auf grünes Wachstum«, in: Zilles/Drewing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 63-79.
- Krüger, Timmo (2022b): »The German energy transition and the eroding consensus on ecological modernization: A radical democratic perspective on conflicts over competing justice claims and energy visions«, in: *Futures* 136, S. 102899.
- Marg, Stine/Hermann, Christoph/Hambauer, Verena/Becke, Ana B. (2013): »Wenn man was für die Natur machen will, stellt man da keine Masten hin«. Bürgerproteste gegen Bauprojekte im Zuge der Energiewende«, in: Stine Marg/Franz Walter/Lars Geiges et al. (Hg.), *Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen?*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 94-138.
- Marg, Stine/Kuhlmann, Lucas (2022): »Hinterm Horizont geht's weiter.« Zukunftserwartungen und Demokratievorstellungen im Angesicht der Energiewende«, in: Zilles/Drewing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 381-402.
- Messinger-Zimmer, Sören/Zilles, Julia (2016): »(De-)zentrale Energiewende und soziale Konflikte regionale Konflikte um die Vertretung des Gemeinwohls«, in: *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung* 85, S. 41-51.
- Mokros, Nico/Schatzschneider, Julia (2022): »Teuer, ungerecht und elitär? – Gesellschaftliche Konfliktlinien um die Energiewende und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit«, in: Zilles/Drewing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 267-290.
- Momberger, Cathérine/Bieckmann, Rabea (2022): »Soziales Spannungsfeld Rheinisches Revier – Einstellungen und öffentliche Diskussionen zur Energiewende«, in: Zilles/Drewing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 217-233.
- MSNBC (2021): Greta Thunberg urges Biden to address the climate crisis. Online verfügbar unter: <https://www.msnbc.com/mehdi-on-msnbc/watch/greta-thunberg-urges-biden-to-address-the-climate-crisis-102246469977>. Zuletzt aufgerufen am 18.09.2022.
- Neckel, Sighard (2018a): »Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit«, in: Neckel et al., *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit*, S. 11-24.
- Neckel, Sighard (2018b): »Ökologische Distinktion«, in: Neckel et al., *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit*, S. 59-76.
- Neckel, Sighard/Hasenfratz, Martina/Miriam Pritz, Sarah et al. (2018): *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*, Bielefeld: transcript.
- Neukirch, Mario (2020): »Grinding the grid: Contextualizing protest networks against energy transmission projects in Southern Germany«, in: *Energy Research & Social Science* 69, S. 101585.
- Radtke, Jörg (2020): »Das Jahrhundertprojekt der Nachhaltigkeit am Scheideweg. Wie kann die Energiewende in Deutschland breite gesellschaftliche Unterstützung finden?«, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 30, S. 97-111.

- Radtke, Jörg/Drowing, Emily/Eichenauer, Eva/Holstenkamp, Lars/Kamlage, Jan-Hendrik/Mey, Franziska/Warode, Jan/Wegener, Jana (2020): »Energy transition and civic engagement«, in: Ortwin Renn/Frank-Jörg Ulmer/Anna Deckert (Hg.), *The role of public participation in energy transitions*, London: Academic Press, S. 81-91.
- Radtke, Jörg/Renn, Ortwin (2022): »Quo vadis, Deutschland? Stand und Perspektiven der Nachhaltigkeitspolitik«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 33-62.
- Reusswig, Fritz/Lass, Wiebke/Bock, Seraja (2022): »Populistische Narrative der Energiewende und die Zukunft der Demokratie«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 183-202.
- Schweiger, Stefan/Kretzer, Michael M./Abdulnabi Ali, Abeer (2022): »Ist die Kommunikation von Fridays for Future anschlussfähig? Über die Selbstverortung und die Irritationsversuche der Klimaproteste«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 343-359.
- Teune, Simon (2022): »Zwischen Unzufriedenheit und Gegnerschaft. Einstellungen und Engagement in der Energiewende«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 167-181.
- UBA, Umweltbundesamt (2022): Erneuerbare Energien in Zahlen. Online verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/erneuerbare-energien/erneuerbare-energien-in-zahlen#uberblick>. Zuletzt aufgerufen am 18.09.2022.
- Vogel, Berthold (2022): »Vorwort«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 9-10.
- Weber, Florian/Jenal, Corinna (2018): Gegen den Wind – Konfliktlinien beim Ausbau erneuerbarer Energien in Großschutzgebieten am Beispiel der Windenergie in den Naturparks Soonwald-Nahe und Rhein-Westerwald, in: Florian Weber/Friedericke Weber/Corinna Jenal (Hg.), *Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten*, Hannover: Verlag der ARL, S. 217-249.
- Weber, Florian/Jenal, Corinna/Rossmeier, Albert/Kühne, Olaf (2017): »Conflicts around Germany's Energiewende. Discourse patterns of citizens' initiatives«, in: *Quaestiones Geographicae* 36, S. 117-130.
- Zilles, Julia (2021a): »14. September 2013: »Keine Windkraft im Wald«, in: Martin Langebach (Hg.), *Protest. Deutschland 1949-2020*, Bonn: bpb Bundeszentrale für politische Bildung, S. 364-365.
- Zilles, Julia (2021b): »Sehnsucht nach direkter Demokratie? Demokratievorstellungen von Bürgerinitiativen«, in: *Kurswechsel* 2, S. 49-58.
- Zilles, Julia/Drowing, Emily/Janik, Julia (Hg.) (2022): *Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Nachhaltigkeit, Demokratie und Konflikt (= Soziale Bewegung und Protest, Band 7)*, Bielefeld: transcript.
- Zilles, Julia/Drowing, Emily/Janik, Julia (2022): »Zurück in der Zukunft? Demokratie und Nachhaltigkeit zwischen fortgesetzter Gegenwart, Katastrophe und konkreter Utopie. Sieben Thesen zum Fazit«, in: Zilles/Drowing/Janik, *Umkämpfte Zukunft*, S. 405-423.

Zilles, Julia/Marg, Stine (2022): »Protest and Polarisation in the Context of Energy Transition and Climate Policy in Germany: Mindsets and Collective Identities«, in: German Politics, S. 1-22.

Zorn, Daniel-Pascal (2022): »Widerstreit der Zukünfte. Ökologie und Nachhaltigkeit im Kontext globaler Geschichtsphilosophie am Ende der 1980er Jahre«, in: Zilles/Drewing/Janik, Umkämpfte Zukunft, S. 81-93.

